

Heilig Abend, 24.12.2022, Benediktshof

Begrüßung

Liebe Glaubensgeschwister! Guten Abend! Guten Heiligen Abend!

Herzlich willkommen!

Dies ist ganz neu für mich: Ihn, den Heiligen Abend, draußen zu feiern unter freiem Himmel.

Es ist nicht irgendeine Zeitenwende im Rahmen unserer menschlichen Geschichte, die sich gerade vollzieht. Wir feiern die Christnacht jetzt hier bei einer kosmischen Wende, der Wintersonnen-Wende.

Immer kürzer wurden in den vergangenen Wochen die Tage, länger die Schatten und dunkler die Stunden. Er schien unaufhaltsam, dieser Trend, diese Zunahme der Finsternis.

Aber jetzt ist sie zum Stillstand gebracht. Nein, mehr noch: Ab jetzt werden die Nächte wieder kürzer, die Tage länger.

Die Erde, Wiege allen Lebens, immer in Bewegung, unvorstellbar gewandt im interstellaren Reigentanz, und dabei dreht sie sich noch um sich selbst – sie, die Erde, trägt uns wieder dem Licht entgegen, das zunimmt. Und das begehen wir zugleich mit der Geburtsnacht Jesu. In ihr geht er auf als Sonne der Gerechtigkeit, als das Licht der Welt.

Die Erde, die uns wiegt, wie sie uns wiegt – auch wenn wir es nicht spüren: Ja doch, es geschieht. Wir können uns darauf verlassen.

Überlassen wir uns einige Augenblicke der Erde, dankbar dafür, dass sie uns wiegt, wie sie das tut, wie sie das kann.

Ansprache (Jesaja 9,1-6; Lukas 2,1-14)

Es ist ein Stall, der Asyl gewährt. Da legen Eltern ihren neugeborenen Sohn in eine Krippe, eine Futterkrippe. Ein Stall, der Asyl gewährt – auch er spielt mit, trägt das Seine bei. So kann dieses Kind, dieser Beginn seiner Geschichte, nicht nur uns hier miteinander verbinden, sondern unzählig viele Menschen auf der ganzen Erde.

Wir können uns in dieser Nacht auch an einen anderen Anfang erinnern, an die Geburt der Gattung Homo Sapiens vor rund 2,5 bis 2 Millionen Jahren. In ihrem Tasten und Suchen, auf ihrem Weg zu aufrechtem Gang wurde die Erde zur Wiege der Menschwerdung.

Ach ja, Menschwerdung, aufrechter Gang – das bleibt eine Aufgabe, eine Herausforderung, erst recht für uns jetzt in unsern Jahren. Immer schon waren wir Menschen die schlimmste Bedrohung füreinander. Jetzt müssen wir erkennen – zögernd, widerwillig: Wir sind sogar zu einer großen Gefahr für unsere ganze Erde geworden, stellen diesen wunderbaren Lebensraum insgesamt infrage. Um dieses Verhängnis noch abzuwenden, müsste die Menschheit sich neu erfinden.

Die Menschheit müsste sich neu erfinden – es bekommt diesem Satz gut, wenn ich ihm ein Wort voranstelle. Dann gehe ich zur Krippe und sage da: Jesus, die Menschheit müsste sich neu erfinden. Dein Vertrauen, dass dies möglich ist, war und ist so groß. Trotz aller Widerstände ist es nicht untergegangen. Immer noch und immer wieder lebt es in Menschen auf. Deshalb feiert alle Welt deinen Geburtstag, wir auch.

Die Menschheit müsste sich neu erfinden. Dazu hast du, Jesus, schon Vorschläge gemacht. Könnten wir sie doch neu entdecken, tiefer beherzigen!

Auch du, Jesus, hast die Freude an Gott gekannt, die mitten im Psalm 139 aufgeht wie ein Hoffnungsstern. Wie musst du dich an ihm gefreut haben! Und er, den du Vater nennst, Vater im Himmel – wie hast du ihn geliebt, wie gern hast du ihm gesagt:

„Auch die Finsternis wird dir nicht dunkel sein. Wie der Tag wird die Nacht dir erstrahlen. Und die Finsternis ist dir wie Licht.“ (Vers 12)

Verzweifelte Finsternis, endlose Nächte in Dunkelheit – sie lasten so schwer auf uns Menschen, auf Pflanzen und Tieren. Besonders verfinstert ist Weihnachten in diesem Dezember. Unerbittliche Gewaltherrschaft hat die Ukraine zum Schlachtfeld gemacht.

Aber auch in der Nacht dieses 24. Dezembers werden dort Kinder geboren. Sie kommen zur Welt, und gleich sind sie umgeben von unerhörtem Mangel, von schrecklicher Armut und großen Gefahren. Wie machtlos erscheint das Leben, aus dem sie hervorgehen. Wie bekümmert die Liebe, die sich ihrer annimmt. Aber wie kraftvoll sind sie zugleich, Leben und Liebe in großer Not, erfüllt von allem Segen des Himmels und der Erde!

„Auch die Finsternis wird dir nicht dunkel sein...“

Auch wenn wir Menschen sogar an unsern Scheußlichkeiten Gefallen finden können (Jes 66,3c) – trotzdem, Jesus: Dein und unser Gott lässt es sich nicht nehmen, der zu bleiben, der er ist.

Wer ist er denn? „Ich, der gebären lässt“, so versteht er sich. So hat er sich Jesaja, dem Propheten, vorgestellt. „Ich, der gebären lässt“ – davon lässt er sich nicht abbringen. Er sagt: „Sollte ich, der gebären lässt, den Schoß verschließen?“

(Jes 66,9b. Diese Jesaja-Worte gehören zur Lesung für den 21. Sonntag i.J. (C), in diesen Jahr am 21.08.2022)

„Auch die Finsternis wird dir nicht dunkel sein...“

Friedensgruß

Schöne Namen voller Ermutigung hat Jesaja, der Prophet, in einer Vision empfangen. Daran erinnerten sich Christen in der Frühzeit unseres Glaubens.

Und sie erkannten ihren Meister wieder – Jesus von Nazareth, den Sohn Marias – in diesen beglückenden Namen:

„Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens“ (Jes 9,5).

Heinz-Georg Surmund